

Handreichung für Bachelorarbeiten

Allgemeines

Die Bachelorarbeit am Ende des Bachelorstudiums soll zeigen, dass die Studierenden in der Lage sind, innerhalb einer vorgegebenen Frist ein Problem aus dem Fach selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten. Für eine bestandene Bachelorarbeit werden 10 Leistungspunkte vergeben.

Die Bachelorarbeit ist innerhalb eines Jahres (Zeitraum 01.04.-31.03. vom folgenden Sommersemester und Wintersemester) nach Zuteilung im zentralen Vergabeverfahren schriftlich anzumelden. Sie hat am Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft einen Umfang von 30 Seiten (+/- 10%), also min. 27 Seiten und max. 33 Seiten (incl. Titelblatt, Verzeichnissen und ehrenwörtlicher Erklärung). Die Bachelorarbeit ist binnen zwei Monaten nach Anmeldung im Büro des Studiendekanats in zweifacher Ausfertigung gebunden abzugeben. Zum Zweck der Plagiatsprüfung erhält die Betreuerin/der Betreuer zusätzlich eine PDF-Datei. Die Bachelorarbeit soll innerhalb eines Monats, spätestens nach zwei Monaten, bewertet werden.

Inhaltliche Anforderungen an eine Bachelorarbeit

Bachelorarbeiten orientieren sich am Modell des wissenschaftlichen Artikels in Fachzeitschriften oder in Sammelbänden. Solche Artikel müssen bestimmten inhaltlichen Ansprüchen genügen. Umberto Eco formulierte diese Ansprüche wie folgt: *Erstens* behandeln sie idealerweise einen erkennbaren Gegenstand, der so genau umrissen ist, dass er auch für Dritte erkennbar ist (Abgrenzung bzw. Spezifikation). *Zweitens* werden entweder Aussagen über diesen Gegenstand getroffen, die noch nicht gesagt worden sind (Neuheit) oder es werden Dinge, die schon gesagt worden sind, unter einem neuen Gesichtspunkt präsentiert (Lücke). *Drittens* enthält der Text Angaben, die eine Überprüfung des Wahrheitsgehalts der Aussagen ermöglichen.

Siehe dazu weiterführend: Eco, U., 2005: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Heidelberg: C.F. Müller.

Mit dem Verfassen einer Bachelorarbeit probieren Sie quasi aus, einen wissenschaftlichen Artikel zu schreiben und sich dabei bestmöglich diesem Ideal anzunähern. Das Ziel ist es, im Rahmen der Arbeit ein begründetes Problem aufzuwerfen, eigenständig zu bearbeiten und die Überlegungen in schriftlicher Form einem wissenschaftlich interessierten Publikum mitzuteilen. Zu den Anforderungen an die Arbeit gehören daher:

- die Formulierung einer wissenschaftlichen Fragestellung,
- die Begründung der Fragestellung im weiteren thematischen Kontext,
- die Erläuterung der Gliederung (in der Einleitung),
- eine wissenschaftliche Argumentation,
- die eigenständige Verarbeitung der relevanten wissenschaftlichen Literatur,
- die Formulierung eigener Positionen sowie die Darstellung von Gegenpositionen,
- das Ziehen von Schlussfolgerungen und
- eine Zusammenfassung bzw. Reflexion.

Der wichtigste Nachweis, den Sie führen müssen, besteht in der eigenständigen Durchdringung und Verarbeitung der Fachliteratur. Nacherzählungen und zu viele Textzitate sollten Sie daher vermeiden.

Der „rote Faden“ und eine logische Gliederung

Wenn Sie sich zur Bearbeitung eines spezifischen Problems entschlossen haben, dann sind Sie nicht mehr frei, alles aufzuschreiben, was Sie zu dem Thema wissen. Sie sollten die Disziplin und Konsequenz besitzen, nur das zu behandeln, was zur Lösung Ihres Problems notwendig ist, und sich nicht in abwegigen Diskussionen verlieren, deren Zusammenhang mit der Fragestellung nicht mehr erkennbar ist. Das Problem bestimmt den „roten Faden“ Ihrer Arbeit! Alles andere kann allenfalls am Rande erwähnt werden. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Es ist von größter Wichtigkeit, eine Problemstellung zu formulieren und diese mit wissenschaftlichen Argumenten (d.h. unter Rückgriff auf wissenschaftliche Literatur) zu begründen. Denn aus dieser Begründung ergibt sich in der Regel der Argumentationsgang und somit die Gliederung der Arbeit. Die Gliederung zeigt auf, in welcher Weise Sie das Thema verstanden haben und ob die Arbeit einen logischen Aufbau mit erkennbarem, themenbezogenem „rotem Faden“ hat. Der Schluss der Arbeit greift die Problemstellung und den „roten Faden“ in aller Kürze auf und fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen, z.B. in Form knapp gehaltener Thesen, und es gibt einen Ausblick über eventuell offene Fragen oder ungelöste Probleme.

Formale Anforderungen

- Einseitige Beschriftung auf DIN-A4-Papier (Rückseite bleibt leer)
- Schriftart: Times New Roman (wie auf dieser Seite)
- Schriftgröße: 12pt im Text und in den Verzeichnissen
- Schriftgröße 10pt in Fußnoten (falls benötigt)
- Zeilenabstand: 1,5 Zeilen in allen Textteilen
- Seitenränder: überall 2,5 cm (links, rechts, oben, unten)
- Seitenzahlen: mittig am unteren Seitenrand (Titelblatt bleibt ohne Seitenzahl)
- Gestaltung: Blocksatz und Verwendung der Trennhilfe
- Hervorhebungen im Text nur auf eine Art: **fett** oder *kursiv*
- Leimbindung

Bestandteile der Bachelorarbeit

- (1) **Titelblatt** (muss enthalten: Thema der Bachelorarbeit; „Bachelorarbeit“, „zur Erlangung des akademischen Grades.....“, vorgelegt von, Name und Vorname sowie Geburtsdatum und –ort des Studierenden, Prüfer (Prof. Dr. Axel Haunschild), Ort und Datum der Beendigung der Arbeit. (s. dazu auch „Informationen zur Bachelorarbeit“ des Studiendekanats der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vom März 2018)
- (2) **Beim Aufbau der Bachelorarbeit** ist folgende Reihenfolge zu beachten: Umschlag, leeres Blatt, Titelblatt,, ehrenwörtliche Erklärung, leeres Blatt, Umschlag.
- (3) **Inhaltsverzeichnis** (Dezimalgliederung: 1, 2, 2.1, 2.2, 2.3, 2.3.1, 2.3.2, 2.4, 3, 4...; bei keinem Gliederungspunkt darf nur ein Unterpunkt existieren; Gliederungstiefe maximal bis zur dritten Ebene - also nicht 2.3.1.1; Angabe der Seitenzahlen rechtsbündig; Gliederungspunkte müssen mit Überschriften im Text übereinstimmen).

- (4) **Abkürzungs-, Abbildungs-, Tabellenverzeichnisse** (nur bei Bedarf; nur unbekannte Abkürzungen aufnehmen – z.B.: AGG = Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz; keine bekannten Abkürzungen, wie ff. oder vgl. oder usw.; Abbildungen und Tabellen mit Titel und Seitenangabe aufnehmen).
- (5) **Textteil** (auf Tabellen und Abbildungen muss im Text hingewiesen werden – z.B.: wie aus Abbildung 3 hervorgeht/die nachfolgende Tabelle 2 verdeutlicht...).
- (6) **Literaturverzeichnis** (eine durchgehende alphabetische Auflistung der zitierten Quellen – siehe unten; sämtliche zitierten Werke müssen sich dort wiederfinden lassen; im Literaturverzeichnis dürfen keine Quellen auftauchen, die nicht im Text verwendet wurden; die Angaben müssen fehlerfrei und einheitlich sein).
- (7) **Ehrenwörtliche Erklärung** (letzte Seite: „Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, dass alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht sind und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.“ Ort, Datum und Unterschrift)

Zitate und ihr Quellennachweis

Es ist ein generelles Gebot wissenschaftlichen Arbeitens und ein Gebot der Redlichkeit schlechthin, Quellen eindeutig so kenntlich zu machen, dass der Leser die Möglichkeit hat, diese wieder zu finden. Jede zitierte Quelle muss im Literaturverzeichnis wiederzufinden sein. Haben Sie Zitate aus Quellen übernommen, wo diese bereits als Zitate auftauchen, so muss auch das kenntlich sein. Im Literaturverzeichnis werden dann beide Texte aufgeführt.

In Bachelorarbeiten verwenden Sie die Harvard-Zitation bzw. die Autor-Jahr-Zitierweise. Der Verweis auf das Literaturverzeichnis erfolgt hier direkt im Text hinter dem Zitat bzw. der Paraphrase in runden Klammern mit Nennung von Autorennachname/n, Erscheinungsjahr sowie in der Regel der Seitenzahl.

Wörtlich übernommene Zitate (nicht nur ganze Sätze) sind in Anführungsstrichen zu kennzeichnen. Sie müssen originalgetreu wiedergegeben werden. Auslassungen sind mit fortlaufenden Punkten kenntlich zu machen. Danach ist in Kurzform die Literaturangabe anzugeben.

Beispiel:

Nutzt man das Konzept der Critical Juncture, spricht man, wörtlich übersetzt, von einer „kritischen Wegscheide“ (Gerschewski 2016: 238).

Finden sich im direkten Zitat Hervorhebungen durch den Verfasser, übernehmen sie diese ebenfalls und vermerken sie im Quellenhinweis.

Beispiel:

Gerschewski et al. verstehen Institutionen im vorliegenden Fall wie folgend: „Unter *Institutionen* werden ... die Regeln und Normen verstanden, die die Interaktion von Herrschern und Beherrschten strukturieren und damit eine Regelmäßigkeit dieser Interaktionen erzeugen.“ (Gerschewski et al. 2012: 113; Hervorhebung im Original).

Quellen, die nicht wörtlich übernommen werden, sondern wesentlich den Gedankengang bestimmen haben, werden ebenfalls deutlich gemacht, heißt paraphrasiert. Dies wird mit einem „vgl.“ vor Nennung des Verfassers kenntlich gemacht.

Beispiel:

Begann dies noch mit einer Phase der steigenden wirtschaftlichen Performanz der Volksrepublik China (vgl. Saich 2004: 25), trat die Volksrepublik China ab 1958 in eine totalitär geprägte Phase ein (vgl. Göbel 2012: 149).

Wird eine Quelle verwendet, die zwei Personen verfasst haben, werden beide genannt und deren Namen durch ein & voneinander abgetrennt.

Beispiel:

Erstens können sich die relevanten Akteure immer zu einer Rückkehr zum bzw. Beibehaltung des Status Quo (hier: Beibehalten der Institutionen des autokratischen Regimes) entscheiden, sodass eine Critical Juncture nicht in einem Pfadwechsel resultieren muss (vgl. Capoccia & Kelemen 2007: 352).

Verwenden Sie eine Quelle, die von mehr als zwei Verfassern stammt, nennen sie lediglich den Namen der ersten Person und ergänzen ihn um ein „et al.“ (et alii, et aliae, aliam: und andere).

Beispiel:

Der in diesen Jahren steigende Gini-Koeffizient für die Volksrepublik China bestätigt diesen Wandel (vgl. Chen et al. 2012: 20).

Literaturverzeichnis erstellen

Alle im Text und in den Fuß- oder Endnoten verwendeten Werke gehören in das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit. Das Verzeichnis sollte folgende Form haben:

Monographien: Nachname, Vornameninitiale(n), Jahr: Titel. Stadt: Verlag.

Luhmann, N., 1984: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zeitschriftenbeiträge: Nachname, Vornameninitiale(n), Jahr: Titel. Zeitschrift Ausgabe: Seitenzahl.

Friedrichs, J., M. Stolle & G. Engelbrecht, 1993: Rational Choice-Theorie: Probleme der Operationalisierung. Zeitschrift für Soziologie 22: 2-15.

Beiträge aus Sammelbänden: Nachname, Vornameninitiale(n), Jahr: Titel. S. Seitenzahlen in: Vornameninitiale(n) Nachname (Hrsg.), Titel. Stadt: Verlag.

Mulkay, M. J., 1977: The Sociology of Science in Britain. S. 224-257 in: R. K. Merton & J. Gaston (Hrsg.), The Sociology of Science in Europe. Carbondale: Southern Illinois University Press.

Internetquellen: Nachname, Vornameninitiale(n) (oder Institution), Jahr: Titel, [online] URL [TT.MM.JJ].

Melcher, N., 2017: Literaturverzeichnis mit der Harvard-Methode, [online] <https://www.scribbr.de/harvard-zitierweise/beispiel-harvard-zitierweise-internetquellen> [24.12.2017].

Bei der Erstellung des Literaturverzeichnisses sollten Sie auf folgende Punkte achten:

- alphabetische Reihenfolge der Autorennamen,

- innerhalb eines Autors nach Erscheinungsjahr sortieren (Älteste zuerst),
- bei mehr als einem Titel pro Autor & Jahr zur Unterscheidung Buchstaben anhängen (1999a, 1999b),
- keine Verkürzung im Literaturverzeichnis durch „et al.“,
- ab dem zweiten Autor zuerst Vornameninitiale(n) und dann Nachnamen
- bei zwei oder mehr Autoren den letzten Autor immer mit „&“ verbinden.